

Schweiz

Eine «Lex Vogelschutz» droht den Ausbau der Windkraft zu bremsen

Geht es nach dem Bundesamt für Umwelt, erhält der Vogelschutz mehr Gewicht bei der Bewilligung von Windanlagen. Die Windkraftbetreiber sehen mehr als die Hälfte ihrer 100 Projekte in Gefahr.

Von Stefan Häne

Noch ist der Anteil mickrig: In der Schweiz produzieren heute rund 35 Windenergieanlagen 85 Gigawattstunden (GWh) Strom pro Jahr - das sind 0,15 Prozent des gesamten Stromverbrauchs. Geht es nach Suisse Eole, der Vereinigung zur Förderung der Windenergie in der Schweiz, sollen es 2035 zwischen 600 und 1200 Anlagen sein, verteilt auf rund 120 Windparks. Das bis 2050 technisch realisierbare Potenzial schätzt Suisse Eole auf 11 000 GWh - 18 Prozent des heutigen Stromkonsums. Der Bundesrat geht in seiner Energiestrategie von lediglich 4000 GWh aus.

Inwieweit die Pläne Realität werden, hängt massgeblich von den kantonalen Behörden ab. Ihnen obliegt es, die Anlagen zu bewilligen. Damit der Ausbau landesweit nach einheitlichen Kriterien erfolgt, erarbeiten derzeit verschiedene Ämter im Departement von Doris Leuthard (CVP) Leitplanken für die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) einer Anlage durch die Kantone. An Gewicht gewinnen wird dabei der Vogelschutz, wie TA-Recherchen zeigen. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) will diesen Aspekt verstärkt berücksichtigen. «Wir wollen dem Vogelschutz genügend Raum geben», sagt Sprecherin Rebekka Reichlin. Wie viel, ist noch unklar, denn nebst dem Bafu arbeiten auch Ämter mit anderem Fachfokus auf eine konsolidierte Meinung des Bundes hin: das Bundesamt für Energie (BFE) und das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). In der zweiten Jahreshälfte wollen die drei Ämter ihre Empfehlungen den Kantonen zur Konsultation geben, Anfang 2014 sollen diese bereinigt vorliegen, gebündelt in einem UVP-Handbuch des Bundes.

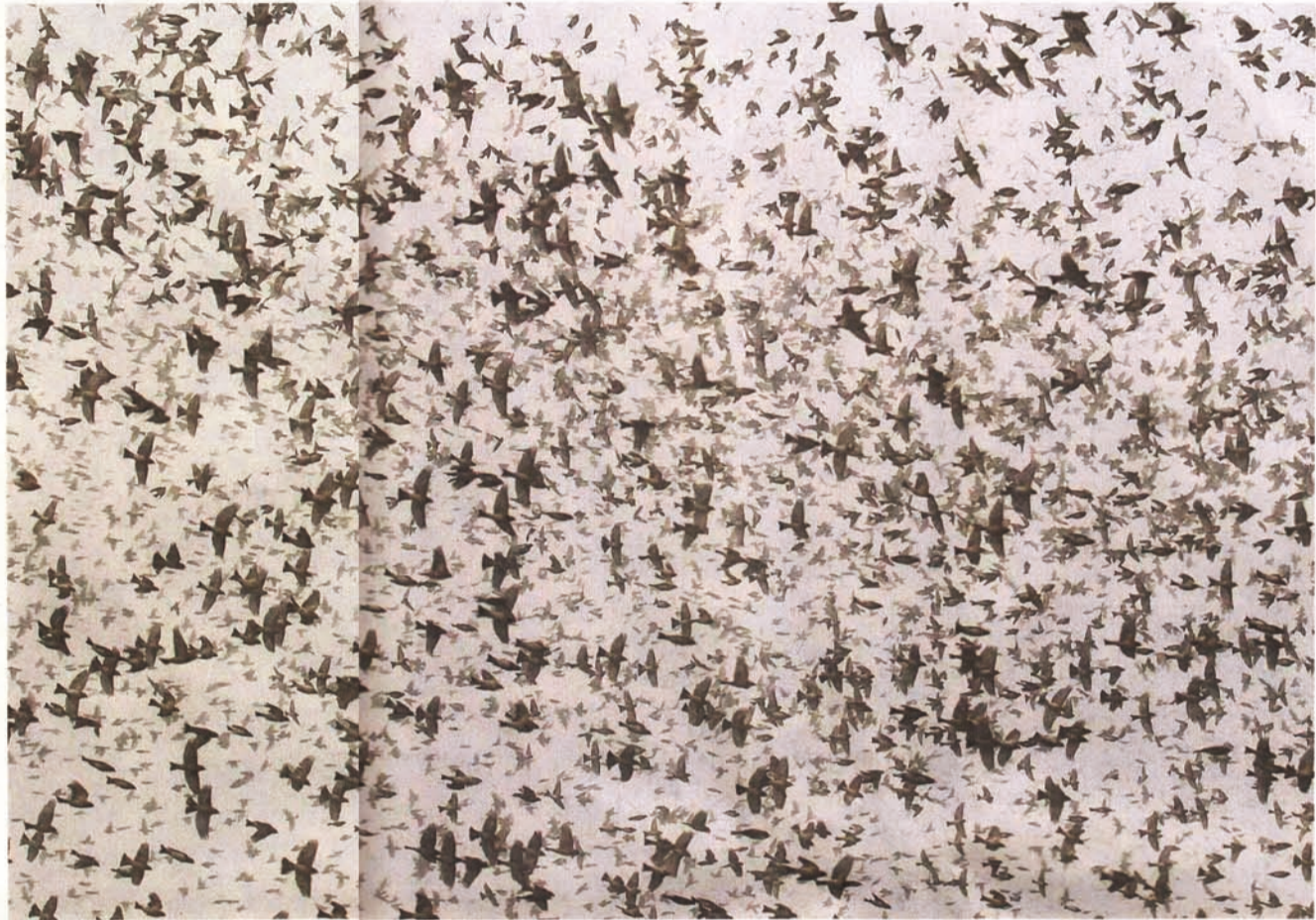
Mit seinen Plänen provoziert das Bafu den Argwohn der Windkraftpromotoren, die ohnehin schon gegen teils zähen Widerstand kämpfen - gegen Landschaftsschützer oder Anwohner, die Windradlärm befürchten. Jüngstes Beispiel: Gegen ein Windparkprojekt in Charrat und Saxon VS sind mehr als 300 Einsprachen eingegangen. Einschränkend wirkt zudem, dass das Potenzial von windgünstigen Standorten hierzulande begrenzt ist. Ein verstärkter Vogelschutz würde den Spielraum weiter eingrenzen.

Aufgeschreckt haben Suisse Eole zwei Karten, welche die Vogelwarte Sempach im Auftrag des Bafu erstellt hat. Sie zeigen das Konfliktpotenzial zwischen Vogelschutz und Windenergie auf. 60 bis 70 Prozent der geplanten 100 Anlagen kämen in heikle Gebiete zu liegen, wie Bastien Girod warnt. «Es darf nicht noch schwieriger werden, Windkraftanlagen zu erstellen», sagt der grüne Nationalrat und Vizepräsident von Suisse Eole. Das Bafu wiegelt indes ab: Die Karten stellen bloss wissenschaftliche Grundlagen für die federführenden Behörden bei Windkraftprojekten dar.

Keine Anlagen wegen Bartgeier

Ein Blick auf die Karte zeigt: Die Vogelschützer orten die Zonen mit Konfliktpotenzial just dort, wo die Windverhältnisse am günstigsten sind, etwa auf den Jurahöhen, im westlichen Mittelland sowie auf Kreten und Passübergängen in den Alpen. Dies betrifft in erster Linie die 50 bis 100 Millionen Zugvögel, die jeden Herbst die Schweiz von Nordosten nach Südwesten überfliegen und im Frühling den gleichen Weg zurück wählen. Bei den Brutvögeln empfehlen die Vogelschützer für gewisse Gebiete gar den vollständigen Verzicht auf Anlagen. Etwa im Engadin, wo der seltene Bartgeier lebt. Oder an manchen Orten im Mittelland, wo sich grosse Winterschlafplätze des Rotmilans befinden.

«Bei seltenen Brutvögeln kann der Tod eines Individuums für die Population bereits schwer wiegen», sagt Matthias Kestenholz, Biologe bei der Vogelwarte Sempach. Im Engadin etwa lebten bloss fünf Bartgeierpaare. Zudem bewirke die Erschliessung unberührter Gebiete - etwa durch Zufahrtsstrassen und Stromleitungen - eine «permanente Störung» für Vögel, speziell für scheue Arten wie das Auerhuhn. Dass die Vogel-



Nordeuropäische Bergfinken auf ihrem Flug über die Schweiz. Foto: Marcel Burkhardt (Vogelwarte, Keystone)



So soll der geplante Windpark am Grenchenberg SO aussehen. Foto: PD

schützer mit einer dogmatischen Auslegung des Schutzgedankens die Energiewende bremsen, wie Vertreter der Windkraftbranche klagen, bestreitet Kestenholz: «Wir begrüßen die Energiewende.» Diese solle aber geschickt geplant sein und dürfe nicht zu ökologischen Kollateralschäden führen.

Investoren könnten abspringen

Bürgerliche Parlamentarier halten es für illusorisch, diese Forderung umzusetzen. Joachim Eder (FDP) spricht von einer «Lex Vogelschutz». Der Zuger Ständerat will verhindern, dass ein zu rigider Natur- und Landschaftschutz die Energiewende gefährdet. Sein entsprechender Vorstoss hat in den vorberatenden Kommissionen von National- und Ständerat Mehrheiten gefunden. Eder plädiert wie der Bundesrat für einen geordneten Ausbau der Windenergie und warnt mit Blick auf die «Lex Vogelschutz» vor einem Flickenteppich, der

Rechtsunsicherheit schaffe. «So würde niemand mehr in teure neue Energieinfrastrukturen investieren.»

Hoffnung auf eine Lösung des Problems weckt das Radarsystem Birdscan, das Vogelzüge in Echtzeit erkennt. Diese Neuheit soll am Grenchenberg getestet werden. «Der Radar leistet einen Beitrag zum Umweltschutz, ist wirtschaftlich und erhöht die Akzeptanz des Windparks», sagt Urs Seiffert von der Swiss Birdradar Solution AG. Die regionale Energieversorgerin in Grenchen, rechnet damit, dass sich die Investition von 300 000 Franken nach wenigen Jahren bezahlt machen wird. Der Grund: Sie muss die Anlage nur noch punktuell abschalten und kann so den Stromertrag höher halten als bei fixen Zeitfenstern. Der neue Radar befindet sich in der Testphase. Ab nächstem Jahr soll er marktauglich sein. Laut Seiffert bekunden weitere Schweizer, aber auch deutsche Energieunternehmen Interesse.

Die zuverlässigste Methode

Ob dem neuen System der Durchbruch gelingt, hängt nicht zuletzt vom Bund ab: Möglicherweise wird der Radar Eingang ins UVP-Handbuch des Bundes finden und so faktisch zum nationalen Standard für Windparks in exponierten Gebieten gehören. Das Bafu will sich dazu noch nicht äussern. Für seine Fachleute ist der Radar aber die zuverlässigste Methode, um das Konfliktpotenzial zwischen Vögeln und Windanlagen zu mindern.

Windpark Grenchenberg Vogelradar soll Massenkollisionen

Auf dem Solothurner Grenchenberg ist einer der grössten Windparks der Schweiz geplant. 6 bis zu 110 Meter hohe Windräder sollen 18 Prozent des gesamten Strombedarfs in Grenchen mit seinen knapp 17 000 Einwohnern abdecken. Gemäss einer Studie des Kantons Solothurn bläst der Wind am Standort mit durchschnittlich 6,5 Metern pro Sekunde, was deutlich über der Minimalvorgabe für rentable Anlagen liegt (4,5). Die Projektkosten sind auf 35 Millionen Franken veranschlagt. Der Baubeginn ist für 2015 angesetzt, der Betriebsstart soll ein Jahr später erfolgen. Für Anlagen, die mehr als 5 Megawatt Strom liefern - in Grenchen werden es rund 12 sein -, braucht es zwingend eine Umweltverträglichkeitsprüfung. Die regionale Energieversorgerin SWG hat die Planungsunterlagen Ende April eingereicht. Das Projekt wird wohl im Frühjahr 2014 öffentlich aufgelegt.

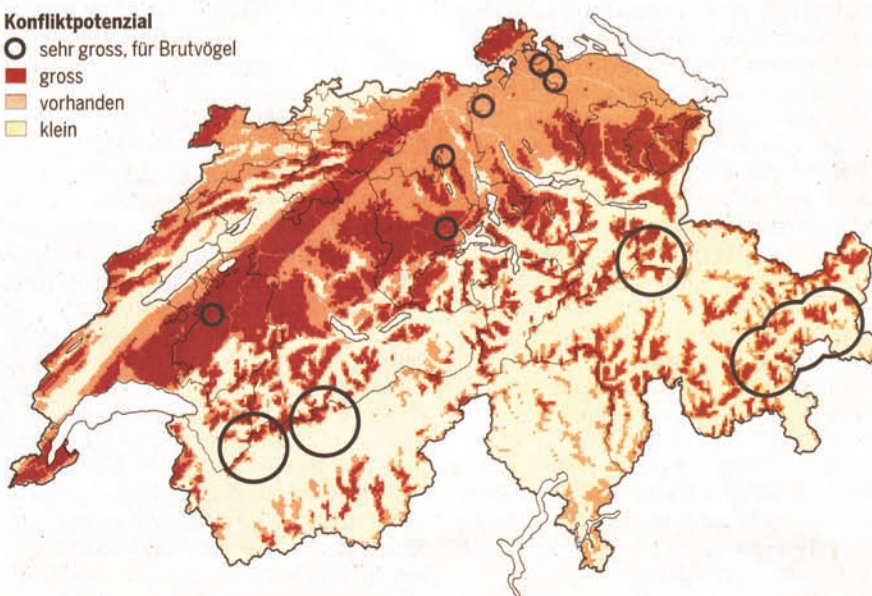
Besondere Bedeutung hat die SWG dem Vogelschutz zugemessen, wie Geschäftsleiter Per Just erklärt. Kernstück bildet der Radar Birdscan - ein scharfes Auge, das bis auf eine Distanz von fünf Kilometern sogar Mückenschwärme ausmachen kann, wie Urs Seiffert von der Swiss Birdradar Solution AG sagt. Ziel sei es, Massenkollisionen von Zugvögeln mit Windrädern zu vermeiden. Das Prinzip: Misst der Radar eine bestimmte Vogeldichte, schaltet die Windanlage automatisch ab. Auch für migrierende Fledermäuse wollen die Betreiber künftig Schwellenwerte mit Abschaltmodus definieren. Ansässige Brutvögel sollen ihre Lebensqualität dank Aufwertungsmassnahmen halten können. So ist etwa vorgesehen, die Flächen im östlichen Projektgebiet als extensive Sommerweiese zu nutzen.

Unklar ist, wie viele Vogelopfer eine Windanlage überhaupt fordert. Die Debatte in Expertenkreisen verläuft kontrovers. In der Schweiz fehlt bislang eine Feldstudie, weshalb die Vogelwarte Sempach nun plant, dies nachzuholen. «Wir wollen an einer bestehenden Windenergieanlage die Zahl der Vogelopfer über einen längeren Zeitraum registrieren», sagt Fachmann Matthias Kestenholz. Die SWG steht laut Geschäftsleiter Just einem solchen Projekt «positiv gegenüber».

Stefan Häne

Windenergie versus Vogelschutz: Vogelschützer orten viele Konfliktzonen

Konfliktpotenzial
 ○ sehr gross, für Brutvögel
 ■ gross
 ■ vorhanden
 ■ klein



TA-Grafik mit / Quelle: Vogelwarte Sempach